

Intentionalität

Einleitung

Ausgehend von dem Zitat von Viktor Frankl:

„Menschsein heißt intentional gerichtet sein auf Sinn und mitmenschliches Seiendes“ (1) möchte ich mich mit dem Begriff der Intentionalität näher befassen.

Im Folgenden werde ich als erstens kurz darstellen, was mich bewogen hat, dieses Thema zu wählen und zweitens untersuchen, wie Frankl methodisch vorgeht, genauer, von wem er den Begriff übernommen hat, wie er ihn verwendet und auf welche Art und Weise er ihn in sein Konzept der Logotherapie und Existenzanalyse einbaut und zu welchen Erkenntnissen er daraufhin für die Logotherapie gelangt.

Mein Interesse wurde dadurch geweckt, dass mich die Begrifflichkeit zunächst irritierte. Es war die Rede von intentionalen Akten, die sich ihrerseits nicht intendieren lassen. Es war die sprachliche Nähe zu Intention = Absicht, die verwirrend war. Ich habe dann herausgefunden, dass sich das Adjektiv „intentional“ von dem lateinischen Substantiv „Intentatio“ ableitet, das folgende Bedeutungen hat:

„das Sichausstrecken nach etwas“ oder

„das Hinausgreifen auf etwas“

Damit hat dieses Adjektiv eine völlig andere Bedeutung als das Verb „intendere“, das hauptsächlich in der Bedeutung von „etwas vorhaben“ und „beabsichtigen“ verwendet wird.

Zusammenfassend kann man sagen:

Intentionalität bezeichnet die Fähigkeit des Menschen, sich auf etwas zu beziehen (etwa auf reale oder nur vorgestellte Gegenstände, Eigenschaften oder Sachverhalte).

Die Phänomenologen Brentano und Husserl

In seinen Werken bezieht sich Frankl dezidiert auf Franz Brentano und Edmund Husserl, die der Richtung der Phänomenologie zuzurechnen sind. Wer waren diese Philosophen und was versteht man unter Phänomenologie?

Der katholische Priester Franz Brentano (1838-1917) war ein Neffe von Clemens Brentano und Bettine von Arnim (bedeutende Persönlichkeiten der deutschen Romantik). Er beschäftigte sich mit der aristotelischen Philosophie. Weil er die Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkannte und Probleme mit dem Dogma der Trinität hatte, trat aus der katholischen Kirche aus. Er reiste umher und befasste sich mit neuen Ideen und vor allem mit experimenteller Psychologie. Er war überzeugt, dass die Philosophie aus solchen Quellen wiederbelebt werden müsse. Später erhielt er einen Lehrstuhl an der Universität Wien.

Brentano fordert dazu auf, das Bewusstsein im Hinblick auf seine Intentionen zu betrachte. Für ihn ist dieses Hinausgreifen auf einen Gegenstand das, was unser Bewusstsein ständig tut. Unsere Gedanken sind stets Gedanken von oder über etwas. Unserer Natur widerstrebt es, geistig untätig zu sein. Sich selbst überlassen greift das Bewusstsein in alle Richtungen aus.

Der Kernsatz von Brentano ist: „Bewusstsein ist immer Bewusstsein von etwas“.

Unter Intentionalität sind nach Brentano psychische Phänomene zu verstehen, die er als Akte bezeichnet, die auf Objekte gerichtet sind. Dieser Gedanke ist auch Voraussetzung für die Spaltung der Welt in Subjekt und Objekt. Brentano verwendet alternativ die Adjektive phänomenologische oder deskriptive Psychologie.

Sein Schüler Edmund Husserl (1859-1938) übernahm den Begriff der Phänomenologie und die Idee von Brentano, dass man nicht länger ergründen soll, was das menschliche Bewusstsein ist, als ließe es sich lokalisieren und dingfest machen. Vielmehr sollte man darüber nachdenken, wie es tätig ist, nämlich im Hinblick auf seine Intentionen, seine Gerichtetheit und seine Beziehung auf Inhalte. [Hier lässt sich eine Analogie zu dem erkennen, was

Frankl als das Geistige bezeichnet. Auch das Geistige lässt sich weder lokalisieren noch dingfest machen. Geistiges ist Bewegung, ein sich Aufschwingen auf Sinn hin. Geistiges manifestiert sich im Vollzug.]

Darüber hinaus war es das Ziel von Husserl, die Philosophie als erste Wissenschaft zu rehabilitieren. Sie soll sich an den Sachen selbst orientieren und sich nur von Evidenzen leiten lassen, die dem unmittelbaren Bewusstseinerleben entstammen. Dies bedeutete den Verzicht auf jegliches Spekulieren. Im Hinblick auf die philosophische Richtung der Phänomenologie handelte es sich damit um eine damals neuartige deskriptive Methode. Es geht darum, das vor Augen Stehende zu beschreiben.

Die Integration des Begriffs der Intentionalität in die Logotherapie

Soweit die Grundlage, auf die Frankl zurückgreift und jetzt soll sich zeigen, wie es ihm gelingt, den phänomenologischen Begriff der Intentionalität für die Logotherapie fruchtbar zu machen.

Ganz allgemein kann man feststellen, dass Frankl Begriffe und Konzepte aus anderen philosophischen Ansätzen und Denkgebäuden verwendet, sie anders akzentuiert und sie in seinen eigenen Entwurf einbaut. Was er auch übernimmt, er behält immer den Menschen im Auge und deshalb geht es ihm auch die Praxistauglichkeit der übernommenen Ideen. So wie er auch Logotherapeuten empfiehlt, sich bei den anderen Ausrichtungen der Psychotherapie umzuschauen und die Methoden zu übernehmen, die etwas taugen und die nützlich sind, so verfährt er selber im Bereich der Philosophie. Frankl nahm sich die Freiheit, sich aus philosophischen Entwürfen zu bedienen, vor allem, wenn sich, wie schon gesagt, die Gedanken in einer Therapie auch praktisch umsetzen ließen. Bei der Verwendung des Begriffs der Intentionalität lässt sich erkennen, dass Frankl eine andere Schwerpunktsetzung vorgenommen hat. Der Begriff wird in Zusammenhang mit der Logotherapie schärfer gefasst und entsprechend exakter definiert. Dies soll anhand von drei Punkten verdeutlicht werden:

1. Intentionalität als spezifisch menschliches Phänomen ist in der geistigen Dimension verortet.
2. „*Es gehört zum Wesen eines Subjekts, dass es sich selber und seinerseits auf Objekte bezieht*“ (2), wobei es sich in der Logotherapie sowohl um ein In-die-Welt-Agieren handelt als auch um ein Von-der-Welt-her-motiviert-Werden. Die Welt gibt die Gründe vor, sich so oder so mit ihr einzulassen.
3. Die Objekte, auf die sich ein Subjekt bezieht, sind Werte und der objektiv vorfindliche Sinn (wohingegen bei Husserls Phänomenologie auch eine Tasse Kaffee als Objekt der Deskription dienen kann).

Diese Sichtweise von Intentionalität, die sich dadurch auszeichnet, dass Frankl den Menschen im Blick behält, liefert die Voraussetzung dafür, dass er neue Erkenntnisse gewinnt. Auch hierfür sollen drei Beispiele angeführt werden.

1. Frankl stellt fest, dass es menschliche Phänomene gibt, die sich nicht beeinflussen und manipulieren lassen, ohne dass ein Subjekt seinen Subjektstatus verliert und zum Objekt wird.
2. Es lässt sich eine scharfe Trennung zwischen gegenständlichen und zuständlichen Gefühlen ziehen. Diese Abgrenzung kann man nachvollziehbar mit dem Konzept menschlicher Intentionalität erklären. Für gegenständliche Gefühle muss es einen Grund geben, damit ein intentionales Phänomen in Gang gesetzt wird. Menschen wollen, so Frankl, nicht glücklich sein, sondern einen Grund haben, um glücklich zu sein. Gefühlszustände wie Wohlbefinden lassen sich z.B. durch Alkohol erzeugen, sind aber flüchtig und vergehen, wohingegen, nach Ansicht Frankls, geistige Akte sich irgendwie selbst überdauern.
3. Intentionalität ist für Frankl „der kognitive Aspekt der Selbst-Transzendenz“ (3). Gemeint ist das Erkennen von Sinn und Werten und die Hinwendung zu dem als sinnvoll erachteten Objekt. Als weitere Aspekte wären neben dem Willen zum Sinn, der sich am Gewollten entzündet, die Selbstvergessenheit zu nennen.

Während Brentano und Husserl den Begriff der Intentionalität in einem erkenntnistheoretischen Rahmen gebrauchten, verwendet Frankl ihn in auffallender Weise für die Ebene des Lebensvollzugs. Und hier kann man wieder an das Zitat von Frankl anknüpfen, mit dem ich begonnen habe. Für Frankl bedeutet Menschsein „intentional“ gerichtet sein, also auf etwas gerichtet sein, das nicht wieder er selbst ist. Für Frankl ist nicht nur das Bewusstsein (wie bei Brentano und Husserl), sondern auch „die Sprache normaler Menschen“ gegenstandsbezogen (im Gegensatz dazu ist die Sprache schizophrener Patienten nur noch Ausdruck eines Zustands). So wie die Sprache durch ihre Gegenstandsbezogenheit über sich selbst hinausweist, sich also als selbsttranszendent erweist, so gilt dies seiner Meinung nach auch für das menschliche Dasein insgesamt. *„Mensch-Sein ist immer auf etwas gerichtet, das nicht wieder es selbst ist.“* (4)

Betrachtet man Intentionalität als den kognitiven Aspekt der Selbst-Transzendenz dann stellt man fest, dass es dabei um das Wahrnehmen und das Erkennen eines Objekts geht, auf das sich ein Subjekt ausrichtet. Damit ist der Begriff der Intentionalität für die Sinnfindung von entscheidender Bedeutung. Die geistige Dimension des Menschen bedarf eines Ziels, das außerhalb von ihm selbst liegt, wobei sich der Wille zum Sinn am Gewollten entzündet. Die Sinnerfüllung geschieht durch Werte- oder Zielverwirklichung. Und Werte sind für Frankl in der Welt, also „im außen“ objektiv vorgegeben und müssen intentional anvisiert und im Blick behalten bleiben, bis sie verwirklicht werden.

Noch ein Wort zur Selbstvergessenheit, die neben der Intentionalität und dem Willen zum Sinn für die Selbst-Transzendenz von entscheidender Bedeutung ist. Frankl lehnt die Befassung des Menschen mit sich selbst ab. Macht sich der Mensch selbst zum Objekt, indem er sich selbst intendiert, dann wäre sein Zustand der Subjektivität aufgehoben. Der Mensch verfehlt sich geradezu, wenn er sich selbst intendiert. Ähnliches gilt für das Erzwingen eines intentionalen also gegenständlichen Gefühls.

Damit gebraucht Frankl den Begriff der Intentionalität vorwiegend um die menschliche Selbst-Transzendenz zu beschreiben und um darzulegen, dass sich der Mensch nicht als Mensch verwirklichen kann außer durch die Ausrichtung auf Ziele und Menschen, die ihm in der Welt begegnen.

„Der Mensch ist immer schon ausgerichtet und hingeordnet auf etwas, das nicht wieder er selbst ist, sei es eben ein Sinn, den er erfüllt, oder anderes menschliches Sein, dem er liebend begegnet.“ (5)

Abschließende Bemerkungen

Frankl hat sich aus verschiedenen philosophischen Systemen das Passende ausgewählt und zu einem eigenen System verarbeitet. Intentionalität spielt in der Logotherapie in Verbindung mit Selbstvergessenheit und dem Willen zum Sinn eine zentrale Rolle. Der Begriff ist von großer Bedeutung sowohl für den Weg der Sinnfindung als auch für die therapeutische Praxis. Nach Frankl kann sich der Mensch als Mensch nicht verwirklichen außer durch die Hinwendung zum anderen und zur Welt, was eine Befassung mit sich selbst ausschließt. Letztlich besteht die geniale Leistung Frankls darin, aus einzelnen vorfindlichen philosophischen Gedanken oder Bausteinen ein völlig neues und in sich stimmiges Gedankengebäude entstehen zu lassen.

Verwendete Literatur

1/ Fleckenstein, Karl-Heinz: Am Fenster der Welt, 1975

2/ Frankl, Viktor: Sinnfrage in der Psychotherapie S. 46

3/ Frankl, Viktor: Der Wille zum Sinn, Kritik der reinen Begegnung, S. 221:

„Und die Intentionalität der geistigen Akte, stellt sich heraus, ist der kognitive Aspekt der Selbsttranszendenz – dieses umfassenderen menschlichen Phänomens.“

4/ Frankl, Viktor: Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 110

5/ Frankl, Viktor: Der Wille zum Sinn, S. 221